



MASSOUD GODEMANN TRIO

hope. hoffnung. espérance. ümit.
nadzieja. speranza. amal. xiwàng.

Seit über 15 Jahren spielen Bandleader Massoud Godemann (g), Gerd Bauder (b) und Michael Pahlich (dr) zusammen – im Jazz kommt so etwas eher selten vor. Hier entwickelte sich also ein Kollektiv von Solisten gemeinsam. ‚Hope‘ ist das dritte Album der Hamburger, und es geht einmal mehr um kammermusikalischen verspielten, modernen Jazz, der insbesondere auf der rhythmischen Seite oft sehr eigenwillig rüberkommt.

**STORY: LOTHAR TRAMPERT
FOTOS: STEFFEN GOTTSCHLING**

Jazz war immer ein internationales Phänomen, und selbst seine regionalen Erscheinungsformen lebten aus der Reibung mit dem klassischen Mainstream afroamerikanischer Prägung, der wiederum und rundherum seinen Reiz aus der Reibung mit den jeweils zeitgenössischen Grenzüberschreitern bezog. Das hört sich doch nach einer lebendigen, freien Kunstform an. Ist sie auch: mit allem Hin und Her und Vor und Zurück, das wir auch aus der Popmusik, der E-Musik, dem R&B und R&R kennen. Eine feine Sache. Die hat eine Menge damit zu tun, dass wir (wenn wir Glück haben) in einer freien Welt leben, und in Kulturen, die das Glück haben, sich mit wahren Problemen der menschlichen Koexistenz zu befassen und ihre negativen Auswüchse aufzufangen. Keine Frage, dass die Problemverursacher dieser Welt keinen Spaß, Jazz oder Rock'n'Roll verstehen. Das kennt man als Zeitungsleser vom Bosphorus-Mussolini Recep Tayyip und als Musik-Fan von irgendwelchen selbstherrlichen Genre-Nazis, die uns beweisen wollen, dass Punk Scheiße ist, Genesis nur mit Peter Gabriel gut und Jazz von heute so oder so sein muss.

Gitarrist Massoud Godemann und sein Trio sind ganz eigenartig eigenwillig: Nicht ganz schräg aber nie gefällig, nicht Avantgarde aber auch nicht Mainstream, oft straight ahead swingend, pulsierend, aber dann eben auch oft nicht und/oder anders als die anderen. Konventionell sind hier eigentlich nur der warme Gitarrenton und der singende Kontrabass. Die Eigenkompositionen sind vielschichtig und alles andere als berechenbar – und wenn der Bass dann schließlich doch mal wackelt, nutzt Godemann die Chance um darüber sehr eigenwillig, mit kurzatmigen Motiven und Phrasen zu solieren. Hier zeigt sich eine klassisch basierte Modernität, analog zu den letzten großen Aufnahmen von Jim Hall. Insbesondere das abschließende Stück des Albums, das unbegleitete Gitarren-Instrumental ‚Hurt‘, vereint eine Menge dessen, was für mich persönlich diese Musik so offen und frei macht, und das man von Billy Bauers ‚Blue Mist‘ (vom

Album ‚Plectrist‘, 1956), über Attila Zollers ‚Conjunction‘ (1981) oder James Blood Ulmers Alleingänge, bis hin zu den raren Solo-Spots und -Intros von John Scofield kennt. „‚Hope‘ ist eine Gitarren-Trio-Jazz-Platte, die zeigt, dass in diesem Genre auch ohne plakativen Innovationsdrang oder Zeitgeistfusionitis noch eine Menge Neuland zu entdecken ist“, war im vergangenen Monat in diesem Magazin zu lesen. Der Autor hat natürlich Recht – und wollte mehr erfahren vom Bandleader.

Massoud, genau so interessant und geheimnisvoll wie deine Musik ist dein Name. Wo kommt da was her?

Ich bin ein Hamburger Jung mit persischen Vorfahren. Ich habe allerdings keine kulturellen Wurzeln im Orient. Ich lebe hier, seit ich drei Jahre alt war, bin preußisch-protestantisch geprägt und habe die üblichen Etappen durchlaufen: Kita, Grundschule, Gymnasium und Studium. Deswegen sehe ich mich eher als Deutschen im persischen Fell.

Beim Hören des neuen Albums dachte ich gelegentlich: Ich wette darauf, dass er Jim Hall mag – vor allem den modernen Jim Hall, mit den unberechenbaren Aufnahmen seiner letzten Jahre. Stimmt's?

Es ist die Art, wie Jim Hall einen Ton formt, Bögen spannt, dabei Phrasenlängen, Verschiebungen, Spiegelungen, Drehungen usw. einsetzt und damit eine Geschichte erzählt. Das beste Beispiel dafür ist das Duo-Album ‚Alone Together‘ mit Ron Carter. Da sprechen beide zu mir, ich sitze quasi mittendrin im Dialog ... Da erklingt dann das, worauf es aus meiner Sicht wirklich ankommt: Sprachmuster. Lines müssen talky sein, zu mir sprechen. Meinen Studenten spiele ich z.B. einen Dialog aus der TV-Serie „Columbo“ vor, wir notieren die Rhythmik und verwenden sie anschließend als Grundlage einer modalen

Improvisation. So etwas wirkt Wunder und stößt Türen auf ... **Interessante Methode. Welche Alben würdest du in deiner Entwicklung als Musiker als wichtige Einflüsse und Genussmittel nennen?**

Die Zeit vor dem Jazz war geprägt von Platten wie Deep Purples ‚Made In Japan‘ oder etwa Frank Zappas ‚Sheik Yerbouti‘. Das Album ‚Intercontinental‘ von Joe Pass (s.a. G&B 05/2016) öffnete mir mit 17 die Ohren für den Jazz. So etwas hatte ich noch nie vorher gehört. Ich habe mich gefragt: Was macht der da? So viele Akkorde, und die sind auch noch „so klein und überaus mobil“ – Wunder, oh Wunder, was geht da ab? Lehrer gab's nicht zu der Zeit, also musste ich die Platte quasi abräsen, bis



ich eine ungefähre Idee davon hatte, was da so passiert.

Dann traten die Pianisten Bill Evans (‚Live At Village Vanguard‘) und Keith Jarrett (z.B. ‚Standards I & II‘) in mein Leben und die Verwirrungen potenzierten sich. Da war mit dem „Verstehen“ Schluss, denn der Gitarrenrahmen war eindeutig gesprengt und eine Unmenge von Ausdrucksmitteln, Tricks, Clustern etc. boten sich dem Ohr an. Das Hirn signalisierte Fragezeichen ... Da musste ich dann für Jahrzehnte in „Medias res“ gehen ... Doch der Hochgenuss schlichtweg ist und bleibt Igor Stravinsky (‚Sacre du Printemps‘), das ist wirklich intensiv und geht mir durch Mark und Bein. Da bin ich vollends ergriffen und kann nur staunend lauschen.

Wie sieht es mit weiteren Interessen neben dem Jazz und dann auch außerhalb der Musik aus?

Ich möchte als Komponist gerne die Trio-Ebene verlassen und für „kleine Orchester“ schreiben. Daher bin ich wieder in einer intensiven Lernphase, da es viel über Saxophon, Trompete oder Cello, Oboe

U·BASS

Exotic Mahogany Series

Tal Wilkenfeld



 www.kalabrand.com

 info@w-distribution.de

 www.w-distribution.de

MASSOUD GODEMANN TRIO



usw. zu lernen gibt. Also einige Bücher und Tutorials reinziehen und schauen, was so haften bleibt und wie es sich beim Schreiben auswirkt.

Auch der Gitarren-Sound signalisierte mir in letzter Zeit Neugier – und ich habe mir einen Gitarren-Synthesizer gekauft um auch auf der elektronischen Seite etwas dazuzulernen, Sounds zu simulieren und/oder neue zu entwerfen. Ich weiß noch nicht genau wo mich das hinführen wird, aber ich bin gespannt. Wie wirkt sich das auf den Bassisten, wie auf den Drummer aus? Was werden sie verändern wollen? Oder lasse ich die Band dabei außen vor und benutze den Synth nur für Aufnahmen?

Außerhalb der Musik gilt mein Interesse den Naturwissenschaften. Ich sauge Dokus auf, lese gerne Artikel über alles was ich nicht verstehe, und freu mich wenn mal der Groschen fällt. Eigentlich lebe ich in einem Angebotsparadies, einem Füllhorn an Wissen und komme gar nicht hinterher.

Was ist für dich die größte Herausforderung als Künstler, was grundsätzlich als Mensch.

In der Kunst: Diversität zu bewahren, offen zu sein und dem Druck des „Geldwerten“ zu widerstehen. Es ist eine große Herausforderung, denn es braucht schon ein belastbares Lebensmodell, um nicht einzuknicken und sich vollständig der Mucke hinzugeben. Die Sanduhr läuft und es ist einem nicht endlos Zeit gegeben, das zu tun, wofür man eigentlich hier ist. Die größte künstlerische Herausforderung ist also, nicht die Perspektive zu verlieren und mich weiterzuentwickeln. Unabhängig zu bleiben und den eigenen Weg zu gehen. Und als Mensch: Nun ja, das größte Problem, das es in den Griff zu kriegen gilt, ist eine stete Aufgabe: sich selbst! Es ist die eigene Wahrnehmung und der konditio-

nierte Bewertungsapparat auf dem Hals, der einen stetig geißelt. Im Leben hinterlässt man mitunter einiges an „zertretenen Fettnäpfchen“ ...

Welche Gitarren spielst du, und welche speziell auf dem Album?

Im Studio spiele ich eine Gibson ES-175 mit einem Humbucker, live die ES-295 mit P90-Pickups, weil sie einfach unglaublich lebendig und atmend im Sound ist.

Dein Ton hört sich nach dicken Saiten und dickem Plektrum an ...

Yes! .012er Roundwounds und ein 2mm-Plek. Da schwingt einiges an Masse, und ein Ton kann geformt werden.

Wie sieht es mit Amps aus, und wie hast du auf- bzw. abgenommen?

Ich spiele live einen 30-Watt-Röhren-Combo mit einem Jensen-Speaker. Für die Aufnahmen nahm ich den H&K-Tubeman, den ich dann ins RME Fireface schicke, und von da aus in Logic.

Verwendest du Effektgeräte?

Seit 20 Jahren nicht mehr. Ich bin im Laufe der Jahre von laut zu leise gegangen. Von der Hammer-Brettgitarre nebst fettem Rack in beeindruckender Stereophonie zur Gibson-Archtop mit Kabel und einem kleinen Röhren-Amp. Doch, wie oben schon erwähnt, juckt's mich nun wieder und ich fang an zu basteln.

Was sind deine beruflichen Pläne für die nächsten Monate?

Zu allererst will ich raus! Soweit weg wie möglich und dann wieder zurück. Also spielen, spielen, spielen ... Wir haben eine neue Bookerin, und das Glück auf offene Ohren zu stoßen, wird unser Nachteil nicht sein. Ich will das neue Album auf die Straße bringen und die Resonanz des Publikums hautnah zu spüren bekommen. Die einzige Möglichkeit, die Wirkung von neuem Material wirklich einschätzen zu können, ist und bleibt der direkte Kontakt mit denen, die es hören sollen. ■